

**Die Straßenbahn im Kriege.****Weitere Verkehrseinschränkung infolge Materialmangels.**

Im Sinne des gestern vom Gemeinderat gefaßten Beschlusses werden sämtliche Tarife der städtischen Straßenbahnen ab 1. September eine wesentliche Erhöhung erfahren. Diese leider unvermeidliche Verteuerung des einzigen Wiener Verkehrsmittels, das für die breiten Massen in Betracht kommt, wird um so unliebsamer empfunden werden, als zu befürchten steht, daß in nächster Zeit weitere nicht unerhebliche Verkehrseinschränkungen im Betrieb der Straßenbahn vorgenommen werden müssen. Unsere Tramway entspricht schon seit Monaten nicht mehr annähernd den Bedürfnissen der Großstadt, und insbesondere bei regnerischem Wetter ist es oft unmöglich, überhaupt einen Wagen zu finden, in dem noch ein Stehplatz frei wäre, so daß man es nach langem vergeblichen Warten schließlich vorzieht, den Weg zu Fuß zurückzulegen. Während man aber bisher immer noch hoffte, daß es mit der Zeit doch gelingen werde, den gedrosselten Verkehr wieder etwas zu erweitern, stellt sich nun heraus, daß einer Vermehrung des verfügbaren Wagenmaterials neue Erschwernisse sich entgegenstellen und an eine Verkehrsbesserung in absehbarer Zeit gar nicht zu denken ist. Vielmehr hat sich heben wieder die zwingende Notwendigkeit ergeben, die Verkehrsintervalle auf einzelnen Linien neuerlich auszudehnen. Wir erfahren hierzu von informierter Seite:

Seit Montag wurden die Intervalle, beispielsweise auf der Linie 39 (Sieberina), von 8 auf 10 Minuten, auf der Linie 38 (Grünzing) von 6 auf 7 Minuten, im gleichen Ausmaß auch auf der Linie 37 (Hohe Warte) verlängert. In ähnlicher Weise erfolgte die Verlängerung der Intervalle auf einer ganzen Reihe anderer Linien. Die Ursachen dieser von der Bevölkerung hart empfundenen Maßnahme sind folgende: Die Kriegsverwaltung hat zwar in anerkennenswerter Weise der Gemeinde Wien die nötige Zahl geschulter Arbeitskräfte durch Enthebung vom Militärdienst zur Verfügung gestellt und damit einem der Umstände, die die Reparatur des arg mitgenommenen Wagenparkes verhinderte, abgeholfen. Leider macht sich nun aber ein anderer Uebelstand immer empfindlicher fühlbar, und zwar der Materialmangel. Viele Reparaturen können nur nach einem langen Zeitraum ausgeführt werden, weil das nötige Material trotz allen Bemühungen nicht schnell genug aufzutreiben ist. Auch muß eine Reihe von Bestandteilen, deren Auswechslung bei den schadhaft gewordenen Wagen geboten erscheint, im Gegensatz zur früheren Zeit, in der sie maschinell erzeugt werden konnten, jetzt mit der Hand gefertigt werden. Dies kommt daher, weil die erforderlichen Maschinen entweder nicht vorhanden sind oder infolge gänzlicher Abnutzung nicht jene Leistung vollbringen wie früher. Welche empfindlichen und folgenschweren Schäden der Materialmangel mit sich bringt, zeigt sich zum Beispiel dort, wo statt der Kupferleitungen Eisenleitungen verwendet werden müssen. Man kann jetzt schon feststellen, daß die Bügel der Motowagen durch den härteren Eisendraht stark leiden. Je mehr Kupferleitungen durch Eisenleitungen ersetzt werden müssen, desto rascher wird die Abnutzung der Bügel vor sich gehen.

Dazu kommt noch, daß schon seit geraumer Zeit Tag für Tag mehr Wagen in die Reparatur kommen, als Wagen die Reparaturwerkstätten verlassen. Wohin diese Verhältnisse führen, ist un schwer zu übersehen. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß schlechtes Wetter die Abnutzung der verhältnismäßig sehr wenigen, noch brauchbaren Wagen wesentlich beschleunigt, so daß also nichts anderes übrig bleibt, als die einzelnen Linien immer spärlicher befahren zu lassen. Es wäre unter solchen Umständen durchaus unangebracht, der Direktion der Straßenbahn Vorwürfe zu machen oder ihre Betriebführung einer scharfen Kritik zu unterziehen. Seitens der Straßenbahndirektion geschieht sicher alles mögliche, um den Verkehrsbedürfnissen Rechnung zu tragen, schon aus dem Grunde, um die stark gesunkenen Einnahmen zu heben und die Gefahr des Defizits zu bannen. Gegenüber der höheren Gewalt des Krieges und seiner wirtschaftlichen Rückwirkungen bleibt aber auch der beste Wille ohnmächtig.

Es wird also den Wienern, die auf die Straßenbahn angewiesen sind, nichts anderes übrig bleiben, als sich mit den Erschwernissen des Tramwaybetriebes abzufinden. Das Fahren auf der Straßenbahn wird zwar teurer, aber es wird, aller Aussicht nach, sich überdies gleichzeitig auch immer beschwerlicher und unerquicklicher gestalten.